

BÜRGERKOMITEE

„RETTET DIE ALTSTADT STRALSUND“ E.V.

Rückblick auf 30 Jahre Wiederaufbau der Altstadt und Bürgerbeteiligung

Ausgangspunkt für die Tätigkeit unseres Vereins war die Wahl des Vorstandes am 27. Nov. 1993 und die endgültige Namensgebung des Vereins „Bürgerkomitee Rettet die Altstadt Stralsund e. V.“ Die Wahl fand im Kapitelsaal des Johannisklosters statt.

Dabei war schon in den vier Jahren davor viel geschehen. Da es kein Vereinsrecht in der DDR gab, gründeten wir am 27. Nov. 1989 eine Bürgerinitiative unter Vorsitz von Prof. Dr. Herbert Ewe. Zusammen mit der „Stralsunder Gruppe der 20“ wurde von der Stadtverordnetenversammlung ein sofortiger Abrissstopp für die Altstadt gefordert. Dieser Beschluss wurde tatsächlich am 21. Dez. 1989 erlassen.

Am 17. Januar 1990 wandte sich unsere Initiative mit einem Brief an die damalige Bundesbauministerin Gerda Hasselfeldt und bat um Hilfe beim Wiederaufbau unserer arg zerstörten Altstadt. Stralsund wurde Modellstadt für den Wiederaufbau.

Weitere Schritte:

Am 14. Febr. 1990 gab es eine weitere öffentliche Veranstaltung im Löwenschen Saal, und es wurden Listen ausgelegt, in die sich ca. 300 Bürger eintrugen, um sich für den Wiederaufbau der Altstadt einzusetzen.

Die ersten größeren Spenden in DM trafen ein.

Am 02. Mai 1990 wurde der Sanierungsträger „Stadterneuerungsgesellschaft Stralsund mbH“ (SES) mit Unterstützung

des Bundesbauministeriums gegründet.

Unsere Initiative forderte die Verabschiedung einer Erhaltungssatzung und einer Gestaltungssatzung.

Die Altstadt mit ca. 80 ha Fläche wird zum Sanierungsgebiet erklärt, der Sanierungsträger SES beginnt eine Bestandsaufnahme und mithilfe von PDS-Geldern mit Quartiersuntersuchungen: Notsicherungen, 43 % der Häuser sind schwer beschädigt, 36 % nicht bewohnbar, 17 % in Ordnung!

Viele Häuser hatten keine festen Eigentümer, viele der maroden Objekte wurden treuhandverwaltet, und unter der Straße sah es mit den Ver- und Entsorgungsleitungen nicht besser aus!

Seit 1994 geben wir unsere vereinseigene Zeitung „Giebel & Traufen“ (jetzt Nr. 86) heraus, um den weit verzweigten Mitgliedern und Altstralsundern von unserer Arbeit und den Bauaktivitäten in der Altstadt zu berichten. Seit August 1994 führen wir jährlich unsere Jahreshauptversammlung durch, und im Herbst jedes Jahres lassen wir die Bauherren/Architekten in der Veranstaltung „Moderne Nutzungen in alten Gemäuern“ zu Wort kommen und die besten Objekte erhalten einen „Koggensiegel“. Siehe Artikel von Karin Buchholz.

Während in den 90er Jahren viele marode Häuser einen soliden Käufer suchten, ist

heute kein bezahlbares Objekt auf dem Markt. Seit den 90er Jahren führen wir eine Liste der sanierungsbedürftigen Häuser:

1996 – 360 Objekte

2004 – 155 Objekte

2019 – ca. 5 Objekte

Etwa seit dem Jahr 2000 führen wir eine 2. Liste über „Baulücken und Freiflächen“, die früher bebaut waren:

Es waren ca. 80 Lücken, mehrere Quartiere wurden neu bebaut oder vorbereitet: Q17, Q 33, Q 41, Q 60, Q 65, oder Frankenstraße 13-16.

Seit Mai 2002 ist Stralsund gemeinsam mit Wismar zum Weltkulturerbe erklärt worden. (Ossenreyerstr. 1: sehenswerte Ausstellung im Welterbehaus)

Wir sollten auch dem Sanierungsträger SES für die treuhänderische Verwaltung der verschiedenen Fördermittel herzlich danken, die sich in der Summe bis heute auf mehrere 100 Millionen € belaufen.

Unser Verein hat von seinen Mitgliedern und Großspendern ebenfalls ca. 2 Mio. € zum Wiederaufbau unserer Altstadt beigetragen.

Im Jahr 2008 schlug der Vorstand die Gründung der **Herbert-Ewe-Stiftung-Altstadt Stralsund** vor und wurde von der Mitgliederversammlung bestätigt. Das Bürgerkomitee ist als Stifter für das Gründungskapital verantwortlich.

Laut Satzung unterstützt die Stiftung größere Projekte in

der Altstadt und hat sich seit 2011 für die Restaurierung der im Krieg zerstörten Mehmelorgel mit einem prächtigen barocken Orgelprospekt eingesetzt.

Im Sept. 2020 fand dann die feierliche Weihe der **Jakobiorgel** statt. Unsere Altstadt verfügt nun über 3 Großorgeln und gilt zurecht als Orgelstadt!

Auch wenn die Reparatur der Altstadt weitgehend abgeschlossen ist, so sieht das Bürgerkomitee auch weiteren Handlungsbedarf:

- die Modernisierung des Neuen Marktes – Stellplätze auf die Schützenbastion
- der Straßenverkehr in der Altstadt muss besser strukturiert werden (Radfahrwege)
- Verlagerung des Busbahnhofs von der Schützenbastion zum Bahnhof
- Sanierung des Soldatenfriedhofs und Zugang zum Nordportal Marienkirche
- die Wiedereröffnung des Johannisklosters als öffentliche Kulturstätte
- die museale Nutzung des Katharinenklosters
- seit 2018 haben wir eine Satzungsänderung beschlossen: auch außerhalb der Altstadt Denkmale zu fördern (z.B. St. Jürgen-Friedhof, Villa Franzeshöhe).

Ich glaube, wir alle können stolz sein auf das Erreichte und der neu gewählte Vorstand wird auch weiterhin Ihre Unterstützung benötigen!

Dieter Bartels



86

AUGUST 2023

ZEITUNG DES
BÜRGERKOMITEES
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“ E. V.

GIEBEL & TRAUFFEN

Dieter Bartels erinnert an die 30-jährige Tätigkeit unseres Vereins.

Im Bericht von Janine Strahl-Oesterreich wird die Sanierung des Hansakais geschildert.

Ingrid Wähler und Dieter Bartels widmen sich der Geschichte und Zukunft des Wertheim-Gebäudes.

Das sozialpädagogische Zentrum in der Frankenstraße ist das Thema von Peter Boie.

Das kleine Museumshaus in der Mönchstraße rückt Ingrid Kluge in den Blickwinkel.

Die Verleihung der Koggensiegel wird von Karin Buchholz benannt.

Den Stand der Sanierungsarbeiten im Meeresmuseum beschreibt Janine Strahl-Oesterreich.

AM ANFANG ROST - AM ENDE EIN JUWEL

Wie sagt meine Mutter immer? „Wer weiß, wofür es gut ist!“

Genau. Und wofür eine kaputte Kaikante gut ist, wissen wir jetzt.

Dafür, dass eine Wohlgefühlmeile mit Freitreppe, Beleuchtungsmasten und Lichtspiel im Straßenpflaster entsteht – der Hansa-Kai.

Am Anfang war der Rost. Am Ende ein Juwel.

Aber der Reihe nach.

Die gesamte Platte am Kai auf der nördlichen Hafensinsel stand auf verrosteten Stahlpfählen und drohte ins Wasser zu stürzen. Deshalb wurde der Kai baupolizei-

lich gesperrt. Und blieb es für viele Monate. Über die ganze Länge von der sogenannten Ballastkiste und der Steinernen Brücke zog sich ein Zaun. Genau gegenüber vom Ozeaneum. Nicht schön. Also, was nun?

Nun sollte nicht nur saniert, sondern gleich etwas ganz Neues geschaffen werden. Also Stadterneuerung.

Schön. Aber damit begann eine Arbeit, die die Stralsunder Architekten- und Ingenieursunion AIU so noch nicht gestemmt hatte. Nur gemeinsam mit dem starken Partner aus Berlin, der WES GmbH Landschafts-

Architektur, war diese städtebauliche Herausforderung zu meistern.

Ein Ausnahmeprojekt.

Kein Wunder, dass der Projektleiter und Geschäftsführer der AIU, Hagen Panner, im Interview kurz nach Eröffnung des Hansa-Kais sichtlich erleichtert wirkt.

Herzliche Gratulation, Herr Panner, zu diesem neuen Stralsunder Juwel! Inwiefern war es denn ein Ausnahmeprojekt?

- Schon das Planungsverfahren für dieses Projekt, war eines der umfangreichsten überhaupt. Für die Planungsgenehmigung waren über 60 Beteiligungen

notwendig: Naturschutz, Artenschutz, Wasser- und Schifffahrtsverkehr, BUND, Gastronomen, Ozeaneum, Stadt, Privatpersonen usw. Jeder durfte sich äußern, und am Schluss gab es eine über 30 Seiten umfassende Genehmigung, in der alles enthalten war, was beim Bauen berücksichtigt werden musste.

Auf was mussten Sie beim Bauen achten?

- Das war vor allem der Schallschutz für Mensch und Tier. Um die Schweinswale, Robben und Fische im Hafenbecken zu schützen, haben wir um die Baustelle unter Wasser einen soge-

nannten Blasenschleier gelegt. Mithilfe von Luftschläuchen am Boden. Damit haben wir die Ausbreitung des Unterwasserschalls reduziert, was durch Monitoring überwacht wurde. Das hat die Tiere tatsächlich ferngehalten. Am Tag war keins zu sehen. Aber nach Feierabend waren sie wieder da. Einmal habe ich abends eine Führung gemacht, und als ich gerade vom Schutz der Meeressäuger sprach, tauchte genau an der Kai-kante eine Robbe auf. Wie auf Stichwort.

Das war Schallschutz unter Wasser. Wie war das oberhalb?

– Um den Schall von der Altstadt fernzuhalten, haben wir immer an der jeweiligen Stelle, wo Rammarbeiten stattfanden, große Baucontainer aufgestellt. Das größte Problem hatten wir, als wir auf der Ballastkiste die alten Fundamente des Gittermastes weggebrochen haben. Da mussten wir eine mobile Schallschutzwand bauen.

Wegen der Lärmbelastung für Mensch und Tier wurden auch die Zeiten vorgegeben, in denen Sie rammen durften. Nur zweieinhalb Stunden pro Tag. Wie schafft man das?

– Das hört sich kurz an. Aber eine Bohle einzurammen geht schnell, das dauert meist nur ein paar Minuten. Nur das Umrüsten und Umsetzen der schwimmenden Technik zum nächsten Platz braucht Zeit. Insofern haben wir die 2,5 h immer schön eingehalten.

Rammarbeiten bedeuten nicht nur Lärm, sondern auch Vibrationen ...

– Ja, deshalb haben wir Frequenzmessungen durchgeführt, um die Meeresbewohner im Ozeaneum nicht zu gefährden. Und nicht zuletzt mussten wir auch den Staub reduzieren, so dass wir bei Abbrucharbeiten immer Wasser einsetzen mussten, das die Staubpartikel bindet. Durch solche Auflagen werden die Baukosten natürlich immer höher. Das Monitoring und die Gutachten kosten viel Geld, und das nimmt immer mehr zu. Die Baunebenkosten betragen früher 10 % und nun 20 %.

Die Bauarbeiten begannen mit dem Abbruch der einsturzgefährdeten Platte an der Kai-kante. Wie lief das ab?

– Wir haben eine neue

Spundwand davor gesetzt, haben sie mit bis zu 38 Meter langen Mikrobohrpfählen rückverankert, das Ganze oben am Spundwandkopf stahlbauseitig angeschlossen, mit Boden aufgefüllt und danach die obere Platte, eine Stahlbetonplatte, abgebrochen.

Damit konnte eine Gewässerverunreinigung durch die Abbrucharbeiten ausgeschlossen werden.

Was ist das für ein Boden?

– Das ist Ostseekies. Den hat das Baggerschiff aus der Prorer Wiek herausgeholt und ihn dann hier in Stralsund eingespült. Insgesamt 850 Kubikmeter pro Schiffsladung. Zehn Mal musste er dafür hin und her fahren.

Und darauf kam dann am Hansa-Kai über die Länge von 220 Metern schlussendlich feinsten Belag ...

– Ja, das sind ganz hochwertige Betonelemente. Die Herstellung wurde ausgeschrieben, und nur zwei Betonwerke erfüllten die hohen Kriterien. Die vertikalen Teile wurden im Ruhrpott produziert, die horizontalen in Bayern.

Und der Clou war die Verlegung dieser Einzelteile ...

– Ja, denn bei diesen Einzelteilen sieht man keine sichtbaren Versatzhilfen, keine Haken o.ä., wo der Kran das anheben kann. Die sind alle versatzlos verlegt worden durch eine Vakuumhebertechnik. Das heißt, da wurde Unterdruck erzeugt und mit einem Vakuumheber angehoben und versetzt.

Bei der Freitreppe am Hansa-Kai sind es viereckige Elemente, um das alte Lotsenhaus herum aber trapezförmige „Tortenstücke“. Wie kompliziert war denn der Bau dieses Betonkranzes?

– Das war eine Zitterpartie. Das Lotsenhaus steht auf über 100 Holzpfählen. Und wir mussten sehr dicht an der Gebäudegründung arbeiten. Da hatten wir große Sorge, dass das Gebäude bei den Rammarbeiten



Schaden nimmt. Wir haben ein Monitoring ausgeschrieben, haben überall Sensoren angebracht, und die haben in Echtzeit rund um die Uhr das Haus vermessen. Jede Sekunde wurde gemessen, ob es sich schieft, und wir hatten eine Alarmierungskette, so dass wir auf dem Handy sofort Meldung bekommen hätten. Die kam zum Glück aber nicht. Die Holzpfähle haben die Rammarbeiten so gedämpft, dass es zu keiner Schiefstelle des Gebäudes gekommen ist. Die Mitarbeiter des Hafenamtes im Lotsenhaus dort haben die Vibrationen gespürt, aber das Haus selbst hat seine Lage nicht verändert. Lediglich bei Sonneneinstrahlung konnten wir beobachten, wie es sich um Mikromillimeter verformte. Der Backstein dehnte sich bei Sonne aus und zog sich bei Kälte wieder zusammen.

Und wie wurden die riesigen Beton-„Tortenstücke“ nach Stralsund transportiert?

– Das war ein logistischer Kraftakt. Die sind breiter als die Straße und mussten auf der Fahrt von Bayern als Schwerlasttransport die Durchfahrtgenehmigung für fünf Bundesländer haben.

Bei jedem neuen Bau gehört Barrierefreiheit mittlerweile zum Standard. Wie ist es darum beim Hansa-Kai bestellt?

– An der nördlichen Seite gibt es eine geneigte Ebene für die Rollstuhlfahrer. Für Blinde und Sehbehinderte befinden sich taktile Aufmerksamkeitsfelder im Boden. Im Bereich der Betonelemente sind das alles Edelstahlrippen. Bei den Treppenstufen

wurden schwarze Kontraststreifen angeordnet.

Und wie steht es beim Hansa-Kai um die alte wieder entdeckte Tugend der Nachhaltigkeit?

– Ja, das war auch unser Ziel. Und so ist das Pflaster nicht etwa neu gekauft - in China oder so. Das ist alles altes Pflaster aus Deutschland, Stralsund oder direkt aus der Hafenumfläche, das nicht mehr gebraucht wurde. Manche Steine passten aber nicht zum Farbkonzept. Diese wurden dann zum Bauhof gebracht. Insgesamt sind wir ganz stolz darauf, dass wir so viel Material wie möglich wiederverwendet haben. Das Holz der Bänke beispielsweise stammt von Dalben, die mindestens 40 Jahre in der Kieler Förde im Wasser gestanden haben. Die wurden dort gegen andere Fendersysteme ausgetauscht, und wir haben sie angekauft. Wir hatten das große Glück, diesen Tropenhölzern ein zweites Leben zu geben. Auch bei den Treppenstufen haben wir die alte Spundwand und die Pfähle aus den 1960er Jahren mitgenutzt. Und noch ältere Kaikonstruktionen z.B. aus den 1930er oder 1900er Jahren haben wir im Boden belassen.

Die riesigen, gemütlichen Holzbänke oberhalb der Freitreppe stehen auf den alten Bahngleisen des Hafens. Aber verschieben lassen sie sich sicher nicht, oder?

– Nein, die sind arretiert. Ursprünglich war tatsächlich mal vom Architekten geplant worden, dass man sie verschieben kann. Das ist aber nicht gestattet, weil es ein

aktives Bahngleis ist. Wenn es für Traditionszüge bei Veranstaltungen oder Ähnliches genutzt werden soll, können Bahnarbeiter die Bremsen entfernen und die Dräsen verschieben.

Ein Hingucker ist auch das Lichtspiel, das in den Boden zwischen Freitreppe und Ozeaneum eingelassen ist. Wie kam es dazu?

– Der Hansa-Kai ist Teil der NPS, der Nationalen Projekte des Städtebaus, und hat von dort Fördermittel bezogen. Damit verbunden war die Auflage, dass Kunst am Bau mit umzusetzen ist. In dem Wettbewerb, der dazu ausgeschrieben wurde, setzte sich dann das Licht-Kunst-Projekt in der neuen Pflasterfläche vor dem Ozeaneum durch. Da die Heringe immer hier im Strelasund laichen, hatte der Künstler die Idee, dass man mit Leuchten im Boden einen Heringsschwarm simuliert.

Dafür wurden 221 Leuchten in das Pflaster eingelassen. Die brauchten ein besonderes Glas, weil sie auf dieser begangenen Strecke ja einem großen Druck ausgesetzt sind, und deshalb befinden sie sich auch noch in einem Stahlkorsett. Und sie müssen überflutbar sein. Außerdem sind sie mit zwei Kabeln verbunden, wenn mal eines ausfällt. Jeder Leuchtpunkt kann separat angesteuert werden. Die 221 Punkte leuchten nicht alle gleichzeitig. Sie sollen ja einen Heringsschwarm simulieren. Und je nach Vorkommen der Heringe in der Ostsee leuchten die Punkte. Mal mehr, mal weniger. Das heißt, die Aufklärungsarbeit, die im angrenzenden Ozeaneum zur Überfischung betrieben wird, setzt sich draußen anschaulich fort. Zudem können sich diese Punkte über Interaktion mit den Passanten bewegen. Der Künstler hat eine Infrarotkamera und eine Sensorik angebracht. Wenn sich jemand auf dem Platz bewegt, erkennt das die Kamera, und die „Heringe“ schwimmen vor ihm weg, das heißt die Lichter vor ihm gehen aus oder wechseln die Richtung. Und das Schöne ist, die Leuchtpunkte haben zwei Farben: warmweiß und kaltweiß. Das Kaltweiß simuliert das silbrige Glänzen, das der Heringsschwarm annimmt, wenn er eine Kehrtwende macht und die Sonne draufscheint. Und das Warmweiß fügt sich in die Fassadenbeleuchtung an den

AM ANFANG - FORTSETZUNG VON S. 2 -

Häusern ein. So wird das alles einmal. Aber der Künstler braucht noch ein paar Monate, bis er die endgültige Programmierung abgeschlossen hat.

Der Hansa-Kai wurde zwar vor kurzem eingeweiht, braucht aber auch noch etwas bis zu seiner endgültigen Fertigstellung. Was fehlt noch?

– In den nächsten Wochen geht es mit den beiden Beleuchtungsmasten weiter. Der auf der Steinernen Brücke musste in den 1990ern abgebaut werden. Der auf der Ballastkiste entspricht nicht mehr den neuen Vorschriften. Die Masten müssen heute viel kräftiger sein, müssen Wind und Eisregen trotzen können. Und deswegen müssen nun zwei neue gebaut werden. Außerdem werden durch die Stadtwerke eine neue

Trafostation auf der Ballastkiste errichtet und die vorhandene Trafostation auf die steinerne Fischbrücke umgesetzt, damit die anlandenden Schiffe verpflichtend den Landstrom nutzen und nicht ihren eigenen Schiffsdieselstrom, der ökologisch der schlechteste ist, im Hafen einsetzen. Da der Wasserstand nachweislich von Jahr zu Jahr steigt und auch die Häufigkeit von Hochwasser zunimmt, sind die meisten technischen Anlagen wie die Trafostationen höhergestellt. Alle anderen technischen Anlagen, Bodenleuchten, Elektroleitungen und Unterflurverteiler sind gekapselt und überflutungssicher ausgeführt. Es waren zwei anstrengende Jahre des Bauens, sagt Hagen Panner, aber wenn man jetzt sieht, wie der Kai und die Treppenstufen von

den Leuten angenommen werden, kann man sich nur noch freuen. Wir freuen uns

mit und geben meiner Mutter recht: nun wissen wir, wofür er gut war, der Rost

am Anfang. Für das Juwel am Ende.

Janine Strahl-Oesterreich



VON WERTHEIM BIS JESKE - 120 JAHRE ERFOLGREICHE KAUFHAUSGESCHICHTE



Die geschichtlichen Anfänge des weltbekannten Kaufhauskonzerns beginnen 1852 mit der Gründung eines kleinen Modewaren-geschäftes durch die Brüder Wertheim in der heutigen Wasserstraße. Eine Vergrößerung erfuhr das Geschäft 1880 mit dem Konfektionsgeschäft in der Mühlenstraße (der spätere Artushof, heute Restaurant Burwitz). Schon 1885 gründeten die Wertheims in Berlin das größte Warenhaus Europas, das mit seiner Ausstattung und seinem Luxus nicht zu über-bieten war.

In Stralsund expandierten die Brüder mit dem noch heute vorhandenen Gebäude in der Ossenreyerstraße im Jahre 1903. Es stellte eine große Konkurrenz zu

dem ein Jahr zuvor ge-gründeten Kaufhaus Tietz, einige Häuser weiter, dar. Mit aller Eleganz über drei Etagen bot dieses Handels-haus alles was der kauf-freudige Kunde sich nur wünschen kann. Über Klei-derstoffe, Damen- und Her-renkonfektion, Pelzwaren, Teppiche, Porzellan, Haus-haltsartikel, Handwerks-bedarf, Gardinen, Schuhe und vieles mehr wurden den Kunden angeboten. Im obersten Stockwerk be-fand sich ein kleines Café für eine kleine Ruhepause beim Einkauf. Die Kinder konnten sich in der Spiel-warenabteilung amüsieren. Durch den Abriss benach-barer Giebelhäuser wurde 1928 das Haus erweitert. Zu dem schon bestehen-den war auch ein größerer

Lichthof entstanden, der noch heute Bewunderung hervorruft. Er befindet sich im linken Teil des Gebäu-des im heutigen Geschäft „Olymp & Hades“.

1937 wurde zur Zeit des Nationalsozialismus die jüdische Firma Wertheim enteignet, es wurde die Allgemeine Warenhandels-gesellschaft, bekannt unter der Abkürzung AWAG, ge-gründet. Auch das schon erwähnte Kaufhaus Tietz fiel der Arisierung zum Op-fer, agierte dann unter dem Namen Kaufhof.

Nach dem 2. Weltkrieg ging das Haus in den Besitz des Konsum über, gehörte ab 1965 zur Handelskette „Konsument“ gemeinsam mit der Firma „Horten“. Durch die immer mehr ent-stehenden Einkaufsmärkte am Stadtrand kam das Unternehmen in Schwierigkeiten und musste 1996 schließen. Einige Versuche, durch neue Investoren das Haus als „Alt-Wertheim“ wieder mit Leben zu erfül-len, schlugen fehl. Nach 6 Jahren Leerstand gab es einen Lichtblick mit der Er-öffnung des schon erwähn-ten Modehauses „Olymp & Hades“ im linken abge-trennten Teil des Hauses. In den großen Gebäudeteil zog 2002 das Konfektions-

geschäft „Oviessie“ ein, lei-der auch nicht dauerhaft. Eine positive Entwicklung bahnte sich mit der Eröff-nung des Modegeschäf-tes „Jesske“ am 1. August 2008 an. Seitdem wird hier auf 1800 qm in 2 Etagen hochwertige Damen- und Herrenkonfektion für jeden Geschmack und jedes Alter angeboten. Dieser „Kleider-tempel“ ist bis heute ein beliebter Kundenmagnet. Zum großen Bedauern der Stralsunder Kundschaft hat Jesske angekündigt zum Jahresende die Stadt zu verlassen und sich nur noch auf das Stammhaus in Greifswald zu beschrän-ken. Man kann nur wünschen, dass damit nicht auch die Ära die-ses traditionellen Modehauses ihr Ende findet.

Die oberen Stock-werke des ehema-ligen Kaufhauses Wertheim stehen seit Jahrzehnten leer. Hierzu gibt es seit 2021 den Plan die Räumlich-keiten zu einem Ho-tel umzugestalten. Doch bisher ist nichts über der-artige Aktivitäten bekannt. Es bleibt

nur zu hoffen, dass das ge-samte Gebäude in der Zu-kunft eine traditionelle und qualitätsvolle Verwendung finden möge.

Wir erinnern in unserer Stadt laufend an ehemali-ge jüdische Bürger und ihre Geschichte, pflegen ihr An-denken z. B. durch Stolper-steine. Mit dem Wertheim-gebäude als Zeitzeuge und Wiege der deutschen Kauf-hauskultur sollten wir eben-so umgehen – die Tradition pflegen und es einer an-gemessenen und würdigen Nutzung zuführen.

Ingrid Wähler



KAUFHAUS WERTHEIM HAT UNSERE UNTERSTÜTZUNG VERDIENT

Im Mai 23 verfassten Mitglieder des Vorstandes und des Beirates einen Brief an den Stadtpräsidenten Peter Paul, in dem wir unser Befremden zur geplanten Entwicklung um das Kaufhaus Wertheim zum Ausdruck bringen wollten. Vermutlich ist nur ein Fragment unserer Bedenken

beim Stadtpräsidenten angekommen. Mit Bedauern haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass der Modeanbieter Jesske zum Jahresende die Stralsunder Altstadt verlässt. Damit geht ein attraktiver Hauptmieter des Warenhauses verloren. Natürlich fragt man sich, welches die tat-

sächlichen Ursachen sind, die den bisherigen Standort schwächen. Gerüchte gibt es genug: Erweiterung des Strelaparkes, Neuansiedlung der Kette „XXXLutz“, die Umgestaltung des Neuen Marktes, ohne dass die Schützenbastion Ausweichparkplätze bietet, der allgemeine

Kaufkraftrückgang, beide Museen im Katharinenkloster über Jahre wegen Umbaumaßnahmen gleichzeitig geschlossen, das früher beliebte Kulturdenkmal Johanniskloster einschließlich Räucherboden seit Jahren geschlossen und keine Änderung in Sicht ... Und nun will man das Kauf-

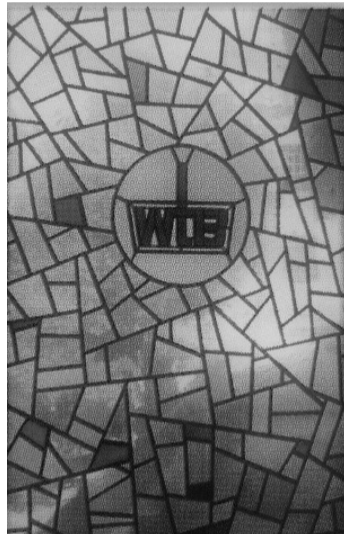
haus Alt-Wertheim im 3. OG als Hotel vermarkten, im EG soll ein Discounter einziehen, natürlich wie für die Hotelgäste ohne Stellplätze dafür bereitzustellen – wer ist für diese unsinnige Planung verantwortlich?

Dieter Bartels

WTB - WAREN TÄGLICHER BEDARF ... HEUTE EIN ORT FÜR KUNST

Viele von uns erinnern sich noch an die breite Diskussion um das Quartier 17 eine große nahezu unbebaute Fläche im Zentrum der Altstadt, auch „Rathausplatz“ genannt. Diese Fläche sollte wieder bebaut werden, was aber nicht unumstritten war ... Inzwischen haben sich wohl alle daran gewöhnt, diese „Wunde“ ist inzwischen verheilt. Ein anderes, großes Quartier im Herzen der Altstadt ist inzwischen auch nahezu vollständig saniert, ursprünglich „WtB Quartier“ genannt oder Quartier 50/51, ist es jetzt nicht mehr aus der Altstadt hinwegzudenken. Viele Wohnungen, auch Büros, teilweise als Neubau, sind hier zwischen der Langenstraße und der Frankenstraße entstanden. Im Innenbereich dieses Quartiers wurden alle Behelfsbauten abgeräumt,

die gesamte Fläche wurde neugestaltet, ausdrücklich NICHT als Parkplatz, diese Fläche sollte für „open - air - Aktivitäten“ verfügbar bleiben. Auch die Jakobi-chorstraße (weil sie so klein war, im Volksmund Arschkerbe genannt) wurde wieder geöffnet. Eine kleine Plastik des Künstlers Reinhardt Dietrich aus Kneese Ausbau bezieht sich darauf. Sie wurde gesponsert von dem Bauherrn der Studentenwohnungen in der Frankenstraße 57a. Schräg gegenüber, in der Langenstraße 21 waren auch Studentenwohnungen entstanden, auch, weil diese wegen der öffentlichen Freifläche im Blockinneren gegen mögliche Lärmemissionen etwas unempfindlicher als normaler Wohnungsbau. Im ehemaligen Teppichlager von WtB Franken-



Arschkerbe



Frankenstraße 57a



rei hat sich einiges getan: Die Stahlkonstruktion des Daches der Gießereihalle wurde gesichert, so dass die Halle wieder nutzbar wurde. Anfang 1996 brach ein verheerendes Feuer im Gebäude Frankenstraße 57 aus. Die Stralsunder Feuerwehr hat hier (bei eisiger Kälte) Großartiges geleistet. Ein Übergriff des Brandes auf die Umgebung konnte verhindert werden, dennoch wurde nahezu das gesamte Gebäude zum Brandopfer. Nur große Teile der Außenwände blieben stehen. Es gab eine faire Regelung

mit der Versicherung, die für den Wiederaufbau des Gebäudes den größeren Teil der Mittel zur Verfügung stellte. Bedingung war die Fertigstellung bis 1999. Hier entstand dann zusammen mit der Gießereihalle, betrieben vom StiC-er Theater e.V., das Theaterpädagogische Zentrum M-V, auch die Jugendkunstschule Vorpommern, Performance und weitere Vereine und Initiativen fanden hier ihre Heimat. Unter dem „Dach“ der Jugendkunstschule bieten diese Gebäude inzwischen ein vielfältiges künstlerisch-kulturelles Angebot aus den Sparten Theater, Tanz, Medien, Musik und bildender Kunst. Etwa 400 Kinder und Jugendliche aus Stralsund und Umgebung besuchen wöchentlich die gut 40 verschiedenen Kurse. Darüber hinaus werden Schul- und Kitakurse, Workshops und andere Veranstaltungen angeboten. Öffentliche Theater-, Tanz-, Ballett- und andere Veranstaltungen sind häufig ausverkauft. Dieses Quartier hat in den vergangenen Jahren eine

wichtige Rolle als kulturelles Herz der Altstadt übernommen, wohl aber vielen von uns nicht so geläufig, betrifft es doch in erster Linie die Generation unter 30 ... hier wird Kunst in unterschiedlicher Form vermittelt, gemalt, gemimt, getanzt, Theater gemacht. Ein kultureller Hotspot, der im Lande sicher seinesgleichen sucht. Unsere Altstadt ist nicht nur Backsteingotik/Welterbe, sie hat auch noch anderes zu bieten. Für uns ist das ein wesentlicher Grund, auch mit dieser Jahreshauptversammlung einmal diese Einrichtung stärker in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Und ... ein kleiner Ausflug in die Geschichte: Es begann damit, dass die Geschäftsführung der SES Anfang 1991 nach Berlin fuhr, um dort im Auftrag der Hansestadt mit der Geschäftsführung der GHG WtB (in Begleitung der Treuhand) einen Kaufvertrag über das gesamte Quartier zum Gutachterwert abzuschließen. Insgesamt ca. 4.800 qm Liegenschaft im Herzen der Altstadt.

Peter Boie

MUSEUMSHAUS - MÖNCHSTRASSE 38



Wenige Schritte vom Neuen Markt entfernt befindet sich unser Museumshaus, das als größtes Exponat des Stralsund Museum bezeichnet wird. Und wie gut, dass es das gibt, denn Meeresmuseum und Stadtmuseum, sowie das Johanniskloster sind wegen Umbauarbeiten geschlossen. Von der gegenüberliegenden Seite blickt man auf eines der ältesten gotischen Giebelhäuser von 1320. Es gehörte über die Jahrhunderte Krämerfamilien. Im 18. Jh. wurde es durch die imposanten „Utluchten“ ergänzt – eine Überbauung der Kellereingänge. Heute befinden sich in den Utluchten kleine Einzelgeschäfte. Im Vorderhaus spielte sich das Geschäftsleben ab und in den darüber liegenden Stockwerken gab es Speicherböden. Gewohnt wurde im Kemladen, wie wir es aus vielen Stralsunder Häusern kennen. Im 19. Jh. wurde das Haus von

mehr Familien bewohnt und das noch bis 1979, danach verfiel es. Auch den Kemladen gab es nicht mehr. Eine Erbgemeinschaft schenkte das Haus der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die es von 1996 bis 1999 sanieren ließ. Es entstand ein einzigartiges kleines Museum, das man vom Keller bis unters Dach besichtigen kann. Im Keller befindet sich der Hausbaum, wie wir ihn auch in vielen Stralsunder Häusern finden. Den ältesten noch benutzbaren Warenaufzug von Nord-europa sehen wir in diesem Haus. Im Erdgeschoss befinden sich heute die Museumskasse und ein Raum, in dem man sich einen Film über die Bauarbeiten ansehen kann. Im Haupthaus begeben wir uns auf eine kulturgeschichtliche Zeitreise. Nutzungsspuren wurden bewusst sichtbar gelassen. An Stelle des ehema-

ligen Kemladens entstanden ein modernes Treppenhaus und ein Aufzug. Wir entdecken die „schwarze“ Küche in der man die Spinnweben erhalten hat, wie sie in einem fensterlosen Raum möglich sind. Aber auch eine weitere Küche mit allem, was der jungen Generation fremd ist, gibt es. In der „hübschen“ Stube finden sich die originalen Bilder der Familie van Katen. Alles, was man bei den Sanierungsarbeiten gefunden hat, wurde liebevoll aufgearbeitet und in Vitrinen in den verschiedenen Etagen gezeigt. Am 15.12.1999 konnte das größte Exponat des Stadtmuseums übergeben werden. Seitdem erfreut es die vielen Besucher und sollte besonders Schülern empfohlen werden.

Ingrid Kluge

KOGGENSIEGEL IN DER ALTSTADT



Als der Bauboom 1995 in unserer Altstadt begann haben wir im Verein beschlossen, ein Koggensiegel für gelungene Sanierungen und Neubauten zu vergeben. Im November 1996 fand unsere erste Veranstaltung „Moderne Nutzung in alten Gemäuern“ statt, in der wir die ersten Koggensiegel vergeben konnten. Seitdem hat unser Bürgerkomitee von 1996–2021 insgesamt 107 bronzene Koggensiegel ausgelobt. Damit wollten wir hauptsächlich die Leistungen der privaten Bauherren hervorheben, die mit viel Leidenschaft und En-



vorher

gagement die sanierungsbedürftigen, oft unter Denkmalschutz stehenden Häusern, zu neuem Leben erweckt haben. Auch die Lückenbebauung in der Altstadt war ein Thema, sodass auch einige Neubauten das Koggensiegel erhalten



nachher

haben. Diese kann man beim Stadtrundgang an den Objekten entdecken. Auf den Veranstaltungen haben die Bauherren oder Architekten ihre Bauvorhaben in Wort und Bild vorgestellt, so konnten die zahlreichen Be-

sucher das oft abenteuerliche Unterfangen nacherleben. Erschwert wurden die Baumaßnahmen u.a. durch Schwammbefall oder die Erfüllung der Auflagen des Denkmalschutzes. Dank der Beiträge und Spenden unserer

Mitglieder und Interessenten des Vereins konnten wir viele erhaltenswerte Details z.B. Türen, Fenster, Treppen, bemalte Wände und Holzbalken fördern und somit vor dem Verfall retten.

Karin Buchholz





Zustand 1992



Mühlenstr. 1-2

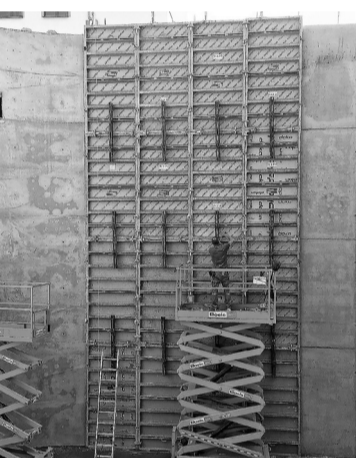
Zustand 2023

„ET LÄUFT“ - NEUES AUS DEM MEERESMUSEUM

„Tolle Arbeit“, ruft der Direktor des Meeresmuseums, Andreas Tanschus, den Bauarbeitern zu. Sie schalen gerade die 11 Meter hohe Betonwand für das neue Großaquarium aus und enthüllen damit ihr Meisterstück. „Das ist schon eine Herausforderung, über diese Höhe so eine Wand zu betonieren. Das machen die Arbeiter üblicherweise nicht. Du musst das ja unten irgendwie noch kontrollieren können, was du da reinbringst. Der Beton muss vernünftig verdichtet sein, da dürfen keine Kiesnester, keine Fehlstellen sein; glatt und schier muss es aussehen, so wie es jetzt ist.“ Im September wird die Glaswand eingesetzt. Das Glas kommt wie auch bei den anderen Aquarien aus Japan. Und, Achtung! Es wird dicker sein als das im Berliner Aquadom, der im vergangenen Herbst zerbarst. Warum, weiß

bislang noch niemand. „Ich hoffe, dass die das rauskriegen. Denn das würde einiges für uns erleichtern. Wir sind jetzt natürlich alle ein bisschen bösgläubig und elektrisiert und fragen uns, ob wir das nicht noch mehr überwachen müssen. Auf jeden Fall wird es doppelt so dick wie in Berlin.“ Am anderen Ende des Hofes, an der nunmehr schon lange geschlossenen Baugrube, unter der sich der neue Versorgungstrakt des Meeresmuseums befindet, gerät Andreas Tanschus ins Schwärmen. Als Energielieferant für die Aquarien haben sich nämlich die einheimischen Stralsunder Stadtwerke empfohlen: „Die haben ganz tolle Ideen! Die schaffen gleichzeitig Wärme und Kälte. Das muss man sich so vorstellen wie im Hotel in Ägypten, wo die Leute ja auch gleichzeitig heiß duschen und

ein kühles Zimmer haben wollen.“ Ein Energ(en)ie-Streich! Mehr dazu in der nächsten Ausgabe von Giebel & Traufen. In dieser nur noch die Erfolgsmeldung: Die Katharinenhalle des alten Klosters ist im Prinzip fertig. Dort werden bereits die neuen Vitrinen aufgestellt. Und im Keller entstehen mit kleinen Felsformationen sogar schon erste Dekorationen. Der Wiedereröffnung im Sommer 2024 steht also eigentlich nichts Gravierendes mehr im Wege. Und als die Verfasserin dieses Artikels Direktor Tanschus gratulieren wollte, weil der Bund neulich ihrem Verständnis nach die 11 Millionen € zusätzlichen Baukosten bewil-



ligt hat, schränkte dieser ein: nein, nein, die wurden erst mal nur zugesagt, bewilligen ist was anderes. Aha! Hoffen wir nun also nach der Zusage auf die Bewilligung. Ansonsten kann man angesichts der Fortschritte im Meeresmuseum mit den legendären Worten von Boxtrainer Manfred Wolke nur sagen: Et läuft.

Janine Strahl-Oesterreich



Internet: www.buergerkomitee-stralsund.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
BÜRGERKOMITEE
„RETTET DIE ALTSTADT
STRALSUND“ E.V.



Seestraße 5
18439 Stralsund
Tel. 03831/306370
Fax 03831/306371
E-Mail: kontakt@
buergerkomitee-stralsund.de

VORSITZENDER:

Peter Boie
Büroleiterin:
Christiane Präkel

REDAKTION:

Rupert Eilsberger

SATZ & DRUCK:

hanse druck, Stralsund

FOTOS:

Bürgerkomitee

SPENDENKONTEN:

Sparkasse Vorpommern
IBAN:
DE98 1505 0500 0100 0697 20
BIC: NOLADE21GRW

Deutsche Bank, Stralsund
IBAN:
DE60 1307 0000 0541 4909 00
BIC: DEUTDEBRXXX

Herbert-Ewe-Stiftung

Sparkasse Vorpommern
IBAN:
DE48 1505 0500 0700 0034 95
BIC: NOLADE21GRW

Schneiden Sie einfach den Mitgliedsantrag aus und schicken oder faxen Sie ihn an das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V., Seestraße 5, III. OG, 18439 Stralsund, Fax: 03831 / 30 63 71

Mitgliedsantrag

Ich will Mitglied im Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V. werden.

Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ/Wohnort _____

Alter _____ Beruf _____

Bei Firmen: Firmenname, Adresse, E-Mail _____

Beitrag pro Jahr, zahlbar bis April - Voller Beitrag 50 € - Rentner 30 € - Schüler u. Studenten 20 € - Firmenbeitrag 100 €

per Einzugsermächtigung per Überweisung

Ort, Datum _____ Unterschrift _____